



B. 57/6

UdSSR-DIENST

der Anti-Komintern

Erscheint dreimal wöchentlich

Nr. 119 vom 20. 10. 1937.

Nachdruck mit Quellenangabe — Belegexemplare erbeten

Anti-Komintern (Gesamtverband deutscher antikommunistischer Vereinigungen e. V.),
Berlin W 9, Potsdamer Straße 134b — Fernsprecher: Sammel-Nummer 228881

Verantw. f. d. Inhalt: Dr. Rudolf Kommoß, Berlin

Inhalt:

1. Frische Wurst mit Kopiertinte und Stecknadeln. - Die "Ordnung" in einem Lebensmittelladen.
2. Sowjetischer Umzug. - Schalter, Türen und Fenster gehen mit.
3. Die sowjetischen Arbeiterklubs. - "Ein zerfallener Schweinestall", sagt ein Sowjetblatt.
4. Manufakturwaren sind eingetroffen. - Sowjetische Lösung einer schwierigen Frage.

Frische Wurst mit Kopiertinte und Stecknadeln.

=====
Die "Ordnung" in einem Lebensmittelladen.

ud. - In den letzten Monaten wurden in der Sowjetunion verschiedene Erschießungen wegen angeblicher "beabsichtigter und durchgeführter böswilliger Vergiftungen" vorgenommen, wobei man die Angeklagten zu dem Geständnis brachte, daß sie ihre Verbrechen ausschließlich auf politischer Grundlage, also als Staatsfeinde, begangen haben. Die Presse begleitete solche "Vergiftungsprozesse" mit phantastischen Darstellungen des Betätigungsgebietes der "Giftmischer", wobei man die inzwischen meist schon "liquidierten" Schädlinge mit Vorliebe in einen Zusammenhang mit Spionage, ausländischen Mächten usw. brachte. Kurzum, man war eifrig bemüht, den Vergiftungsprozessen eine ernsthafte politische Deutung zu geben.

Vergiftungen - auch solche größeren Umfanges - sind tatsächlich im Laufe des vergangenen Sommers in der Sowjetunion zu einer durchaus nicht seltenen Erscheinung geworden. Doch waren sie, wie aus der Sowjetpresse ersichtlich war, durchweg auf die Verantwortungslosigkeit der Nahrungsmittel- (hauptsächlich Konserven-) Industrie zurückzuführen, die aus Gründen der Erfüllung des Monatsplanes und der Rentabilität häufig verdorbene Lebensmittel verarbeitete. Zu dieser Tatsache kam noch der Umstand, daß die Verarbeitung selbst von einer beispiellosen Nachlässigkeit war.

Ein neues Beispiel dafür, wie Vergiftungen in der Sowjetunion zu einer wirklichen Unvermeidlichkeit werden, gibt das Moskauer Abendblatt "Wetschernaja Moskwa" vom 9. Oktober d. J. in einem Bericht über die "Ordnung" im Lebensmittelladen Nr. 32 in Moskau.

"Frische Wurst", heißt es in dem erwähnten Blatt, "wurde bei der Verabreichung in altes, mit Kopiertinte beschriebenes Papier eingewickelt, so daß die Ware danach mit der erwähnten chemischen Tinte bedeckt war.

Ein anderes, im gleichen Laden benutztes Einwickelpapier war sonderbarerweise mit Stecknadeln versehen, die man beim Gebrauch des Papiers für den Ladenzweck nicht entfernt hatte. Bei einer Kontrolle des Einwickelpapiers, die hiernach erfolgte, ergab sich, dass gerade das Einschlagpapier für Wurstwaren entweder aus alten Kopien (mit Kopiertinte) stammte oder aber mit alten Nadeln gespickt war. Der Verwalter des Ladens erklärte dazu, dass "gutes Einschlagpapier nicht zu erhalten sei, die Nadeln aber seien bei der Aussortierung verschiedener Makulatur darunter geraten."

Wenn auch eine mit Kopiertinte verzierte Wurst nicht unbedingt zu Vergiftungen führen muss und Stecknadeln rechtzeitig entfernt werden können, so beweist uns das Beispiel aber doch, welche Nachlässigkeit gerade auf dem Gebiete des Nahrungsmittelhandels herrscht. Andererseits ist es bemerkenswert, dass das zum Einwickeln von Nahrungsmitteln verwendete Papier aus Makulatur ausgewählt werden muss, da ein anderes Papier nicht zu haben ist.

Sowjetischer Umzug.

=====

Schalter, Türen und Fenster gehen mit,

Ud. Es ist ohne Zweifel leichter, die bolschewistische "Wohnkultur", ein Schlagwort der Sowjetpropaganda auf Reiseprospekten, Ausstellungen usw., durch Erstellung von einzelnen Neubauten, auch Strassenzügen usw. zu beweisen" als durch die Tatsache einer wirklichen Hebung des Wohnzustandes in der Sowjetunion. Was nützen dem Arbeiter einzelne Häuserblocks, die zwecks Propaganda mit reklamehaftem Luxus ausgestattet sind, - während er als Masse und in Wirklichkeit elenderen Bedingungen unterworfen ist als sie je bestanden haben. Hinzu kommt, dass das Beispiel der bolschewistischen "Moral" für die Dauer nicht ohne Einfluss auf den Sowjetbürger bleiben konnte und so mitunter Erscheinungen auftreten, dass der Bürger den Staat an Verantwortungslosigkeit zu übertrumpfen scheint. Diesen Zustand treffen wir oft genug gerade dort an, wo der Begriff "Kultur" sowohl Verständnis wie auch gegenseitige Verantwortung fordert. Hierzu gehört auch das Gebiet der "Wohnungskultur". Wie es aber da bestellt ist, - zumal in den Industrierevieren, schildert eine Zuschrift aus dem Dserschinsker Steinkohlengebiet, die in dem Organ des Volkskommissariats für die Schwerindustrie, "Industrija" vom 6. Okt. d.J. veröffentlicht ist

"Das Wohnungswesen im Dserschinsker Schachtrevier," sagt das Blatt, "grenzt an Obdachlosigkeit. Die Gebäude werden nach und nach baufällig, da sie nie rechtzeitig in Stand gesetzt werden und jahrelang ohne jegliche Reparatur stehen. Auch die Bewohner selber kennen keinerlei Rücksicht auf die Wohnhäuser. Beim Umzug werden die Türschlösser, Griffe, Schalter und so weiter abgerissen oder abgeschraubt und mitgenommen. Es kommt sogar vor, dass auch Möbel, die Eigentum der Zechenverwaltung sind, einfach verladen und mitgenommen werden. Sogar die Türen und die Fensterrahmen eignet man sich an!"

Ein Begriff für "Wohnungskultur"! - "Industrija" klärt anschließend darüber auf, wer diejenigen sind, in deren Hände die bolschewistische "Wohnungskultur" des Dserschinsker Steinkohlenreviers gelegt ist. "Die leitenden Stellen der Abteilung für Wohnungswesen", führt das Blatt an, "sind durchweg mit zweifelhaften Gestalten besetzt. Man begegnet dort Trinkern und Dieben, die es fertig brachten, für das Streichen eines Gitters von 70 Meter Länge eine halbe Tonne Öl und ebensoviel Farbe zu verbrauchen. Nicht geringer war der Materialaufwand für das Flickern eines kleinen Daches, der 38 Rollen Dachpappe und 18 Kilogramm Nägel erforderte. Andererseits kostet es einen unmöglichen Zeit- und Energieverlust."

...um überhaupt eine nur kleine Reparaturausführung zu erreichen. Drei bis vier Anträge sind dafür erforderlich, um danach aber monatelang auf eine Genehmigung und wiederum auf die Ausführung warten zu müssen."

Zwischen den tatsächlichen Wohnungsverhältnissen des Sowjetarbeiters und den propagandistischen Schaugebäuden der bolschewistischen Wohnkultur "scheint" doch ein Unterschied zu bestehen.

Die sowjetischen Arbeiterklubs .

=====

"Ein zerfallener Schweinestall", sagt ein Sowjetblatt.

Ud. Lange Jahre haben die Sowjets mit Vorliebe ihre "Arbeiterklubs" als besondere Errungenschaft des Sowjetstaates und als Beweis für die aufstrebende "proletarische Kultur" des Bolschewismus herausgestellt. Man liess diese Klubs (natürlich solche, die zu diesem Zwecke besonders eingerichtet waren) gern von ausländischen Besuchern besichtigen und pries sie in Werbeschriften, politischen Propagandawerken usw. als eine "Spitzenleistung des Sozialismus".

Man hat heute das Propagandaobjekt geändert. Im Vordergrund stehen andere Dinge, die den Sowjets wichtiger sind - und so wurden auch die Arbeiterklubs nach und nach sich selbst überlassen. Der Sowjetsozialismus kümmert sich nicht mehr um sie. In dem Augenblick aber, da der Propagandawert der Einrichtung gefallen ist, änderten selbst die grössten, einstmals für Besichtigungen besonders eingerichteten Klubs ihr Bild. Sie wurden zu schmutzigen und ungemütlichen Räumen, wie in dem Blatte der Sowjetindustrie "Industrija" v. 8. d.M. geschildert wird.

"Der Klub des Turbowski Kaolinwerkes", sagt das Blatt, "erinnert an einen zerfallenen Schweinestall. Jahrzehntlang wurde das Gebäude nicht mehr repariert, durch das Dach regnet es hindurch und von den Wänden und von der Decke fällt der Stuck in grossen Brocken ab. Der Fussboden ist voller Löcher, sodass das ganze Gebäude unbenutzbar geworden ist. In einem ähnlichen Zustande ist auch die Einrichtung. Die Tische sind unbenutzbar und im ganzen Lesesaal findet man nicht einen einzigen zuverlässigen Stuhl".

Die Prunkstücke der "proletarischen Kultur" des Bolschewismus haben wirklich eine "hohen" Stand erreicht.

Manufakturwaren sind eingetroffen.

=====

Sowjetische Lösung einer schwierigen Frage.

Ud. Trotz aller "Erfolge der Industrialisierung" des Sowjetstaates, bleiben verschiedene Waren nach wie vor ein sehr gesuchter und immer "gerade nicht vorhandener" Artikel. Dies trifft in besonderem Masse auch für Manufakturwaren zu, die in solch geringen Mengen zur Ausgabe kommen, dass es als ein Ereignis anzusehen ist, wenn das eine oder andere Dorf auch nur eine kleine Manufakturware zuwendung erhält. Um bei der Verteilung solcher geringen Zuwendungen keinen "Verdross" zu erregen, andererseits auch keine "Ungerechtigkeiten" zu begehen, scheint man - nach "Kirowskaja Prawda" Nr. 209 einen sehr einfachen und auch praktischen Ausweg gefunden zu haben. Das erwähnte Blatt berichtet folgendes:

In dem Bobiner Dorfladen war Manufakturware eingetroffen. Noch waren die Käufer nicht dazu gekommen, sich von der Ware zu kaufen, als der Verwalter des Ladens diesen plötzlich schliessen liess. Nach dieser "Schliessung" des Ladens begann der Verkauf von Manufakturwaren an Bekannte und Verwandte des Verwalters, desgl. an die einzelnen Angestellten.

"So hält man" sagt das Blatt am Schluss, "den Sowjetbürger zum Narren."